

Ewigkeitssonntag 21. 11. 2021 T.: 5 Mose 34, 1- 8

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott....

Heute begehen wir den Ewigkeitssonntag oder auch Totensonntag genannt.

Egal auf welche Formulierung wir uns einigen. Wir reden über Dinge, von denen wir eigentlich nichts verstehen. Aber schon auch gar nichts.

Vom Tod können wir nicht vernünftig reden. Da haben wir einfach keine Erfahrung. Denn wenn der Tod ist, dann sind wir nicht mehr.

Was also sollen wir über den Tod Sinnvolles sagen...?

Und über die Ewigkeit, was sollen wir da sagen...?

Als doch sehr begrenzte Menschen versuchen wir etwas begrifflich zu fassen, mit einer Definition einzugrenzen, was sich nicht eingrenzen lässt, weil es halt unendlich ist.

Aber vielleicht ist es auch ganz anders...wer weiß das schon bei etwas von dem man eigentlich nichts weiß...

Und doch ob jetzt religiös gestimmt oder nicht, da ist ein Bedürfnis darüber nachzusinnen über den Tod

Weil wir Menschen hergeben mußten. Menschen, die uns nahe standen. Menschen, die wir liebten und immer noch lieben. 20 Menschen unserer Gemeinde haben wir im vergangenen Kirchenjahr zu Grabe getragen. Alte und kranke Menschen- Menschen die auf den Tod warteten und Menschen die mitten im Leben standen voller Zukunftspläne...

Das tut weh. Wenn der Tod eine Gemeinschaft zerreißt.

Wenn er Eheleute auseinanderreißt.
Wenn er Eltern und Kinder auseinanderreißt.
Wenn er Freunde auseinanderreißt.
Einfach so.

Und die Vorstellung ist so schwer und sie tut auch weh...Die Vorstellung, ohne diesen ganz speziellen Menschen weiterleben zu müssen.

Und immer stirbt ein Teil von mir mit. Pläne und gemeinsame Hoffnungen, die so unlöslich mit dem anderen Menschen verbunden waren...

Ja, Sterben und Tod regen zum Nachsinnen...
Da ist das Gefühl hinter den Zielen zurückzubleiben.
Nicht fertig zu werden, mit dem, was wichtig ist...
Daran merke ich: Es sind Dir Grenzen gesetzt. Kein Ziel, kein Lebensentwurf hat ewig Gültigkeit...

Was weiter hilft- jedenfalls mir- sind Texte, Bilder...
denen ich hinter her denken kann.
Oder auch hinterher glauben.

Eine solche Erzählung ist die Geschichte von Moses Tod.

Mose stirbt. Noch einmal sieht es das Land von den Steppen, bis zu den Bergen. Von den Städten bis zu den Ebenen.
Es sind, wenn Sie so wollen, biographische Stationen.
Mose sieht, was alles geworden ist in und mit seinem Leben.

Er sieht auch das Unvollendete, das Bruchstückhafte, das Fragmentarische: Das verheißene Land wird er nicht erreichen.
„Du wirst nicht hinüberziehen.“ So wird einfach festgestellt.
Das Ziel all seiner Lebensziele erreicht er nicht.

Da finde ich mich. Je älter ich werde merke ich, daß ich gesteckte Lebenszeile nicht erreicht habe.

Dabei habe ich mich doch wie Mose, engagiert und auch argumentiert und gestritten mit der Welt und Gott. Nun ja jedenfalls mit dem Landeskirchenamt und Ämter und Behörden.

Und dann die Frage, was hättest Du anders, besser machen können oder müssen...

Wo warst Du zu ungeduldig, zu fordernd, zu unnachgiebig, vielleicht sogar zu machtgierig...?

Wo hast du es dann trotz allem irgendwann einfach laufen lassen, nicht mehr zu gehört...Irgendwie Augen zu und durch...

What ever...Nicht erreicht. Verfehlt. Das nagt....

Genau da empfinde ich die Erzählung so ent- lastend und tröstlich.

„Du wirst nicht hinüberziehen.“ Mehr wird nicht gesagt. Keine Aufzählung von Versäumnissen und falschen Lageeinschätzungen und falschen Strategien und kurz gegriffenen Entscheidungen.

Kein Qualitätsurteil. Keine Bewertungsskala für erfolgreiches Leben von 0 bis was weiß ich wohin...

Nein. Wir hinterlassen Unvollendetes. Wie sollte es auch anders sein. Wir hinterlassen, was wir selber sind: Endliche Menschen. Endliche Menschen...Vollkommen nicht perfekt.

Vollkommen endliche Menschen mit unseren Lebensfragmenten und Facetten und Geheimnissen, die sich auch uns selber oft nicht erschließen...

Dafür werden wir nicht madig gemacht. Das tut gut.

Und so fährt unsere Erzählung fort: Er begrub ihn...

Dieser Er ist Gott.
Er begrub ihn.

Am Ende steht der Bestatter. Damals und heute.
Am Ende steht die Bestattung.

Eine sehr schöne Umschreibung, eine sehr schöne Beschreibung dafür, was wir tun, wenn wir Menschen bestatten habe ich vom hiesigen Bestatter der Stadt Laufen gehört, vom Wagner Alois:

„Woist, es braucht oin, der zammramt.“

Ja, es braucht einen, der noch einmal das Land von den Steppen, bis zu den Bergen. Von den Städten bis zu den Ebenen eines Menschen Revue passieren läßt. Die biographischen Stationen, die diesen Menschen mit zu dem werden ließen, der er war, wie wir ihn erlebt haben.

Es braucht einen der noch einmal auch die unterschiedlichen Facetten eines Menschen erinnernd betrachtet und stellvertretend ordnet, zu ordnet...eben aufräumt...vielleicht sogar einen roten Faden erkennt...

Es braucht einen der noch einmal auch das Unvollendete und Bruchstückhafte benennt, das doch eine Ahnung vom Ganzen zuläßt, auf das Ganze hinweist, auf das letzte zusammenfassende Wort hinweist, das Gott spricht.

Es braucht einen der auch auf die unzugänglichen, verborgenen Bereiche und Geheimnisse eines Menschen zu sprechen kommt, die uns beizeiten fragend zurücklassen und die dennoch zu ihm gehörten, zu ihm, der uns nahestand, den wir lieben.

Es braucht oin, der zammramt auch unsere Erinnerungen, unsere eigenen Facetten und Lebensfragmente, die uns bewußt werden,

wenn wir an den Verstorbenen denken und was uns jetzt fehlt...

Wir tun dies, und das ist mir wichtig, im Namen des Gottes, von dem es in der Bibel heißt er ist die Liebe.

Einer Liebe, die dahinter sieht und erkennt, was möglich war...

Und was nicht...

Einer Liebe, die auch für die Dinge zuständig ist, die offen blieben, die wir einfach nicht verstanden haben...

Beim aller besten Willen nicht...

Dort wo ein Mensch an seine Grenzen stieß, nicht aus seiner Haut konnte... Beim besten Willen nicht...

All das ist gut aufgehoben und gewürdigt bei Gott, der dahinter sieht und erkennt, was möglich war... Und was nicht...

Gott bestattet deshalb auch, wenn Sie so wollen, meinen Entwurf vom perfekten Leben...

All das, was wir zu Lebzeiten bei uns nicht zusammen gebracht haben, wird Gott zusammenbringen.

Zusammenbringen zu einem Ganzen.

Zu einem Individuum....

Wortwörtlich: Unteilbar... Eben ganz.

Gott macht uns endgültig zu einem Individuum.

Das ist für mich persönlich, vor allem auch, wenn ich da an mich selber denke, und meinen mir jetzt schon bewußten Facetten und Fragmente, meinem nicht perfekten Leben ein großer Trost.

Die Israeliten, so endet unsere Geschichte, beweinten Mose dreißig Tage lang in den Steppen von Moab.

Und beweinen heißt ja auch immer besprechen. In den Tränen der Trauer wird doch immer wieder besprochen, wer ein Mensch

für mich war. Was er mir gegeben hat. Was ich ihm gegeben habe. Was er mir meiner Meinung nach schuldig geblieben ist. Was ich ihm schuldig geblieben bin. Was ich nicht mehr gesagt habe, nicht mehr sagen konnte, weil die Zeit nicht mehr war. Oder: Weil ich mich schämte... Oder keine alten Wunden aufreißen wollte...

Deshalb: Es ist gute christliche Hoffnung, daß die, die wir lieben und vermissen bei und in Gott gut aufgehoben sind.

Deshalb, all das, was offen blieb, was wir noch hätten sagen und oder klären müssen, was wir uns schuldig geblieben sind...

Das alles im Gebet alleine oder gemeinsam mit Gott zu besprechen, vor Gott auszusprechen, in der berechtigten Hoffnung, daß Gott all das als eine Art Bote schon an der richtigen Adresse deponieren wird...

Auch das ist ein für mich tröstlicher Gedanke.

Und ordnet...auch mich.

Ja, ich brauche jetzt schon immer mal wieder oin, der zammramt bei mir.

Der mir hilft zu begraben, was nicht mehr paßt, was mich abkoppelt von mir selber, an Haltungen, an Meinungen, an der Art und Weise, wie ich mit mir und anderen umgehe...

Der mir hilft gnädig zu bestatten, ohne Blick zurück im Zorn, was mich festhält und behindert immer mehr zu mir selber zu kommen, auch meinen Perfektionismus und meine Allwissenheit...

Ja, ich brauche oin, der zamramt..jetzt und auch am Ende.

Und Gott begrub ihn...

Ein gnädiger Bestatter

Amen